

## berliner szenen

War das nicht total sinnloses Leben?

Das Kind ist gerade zwölf geworden. Es ist im letzten Jahr irre gewachsen, ist fast so groß wie ich und heftig pubertierend. Wenn wir längere Zeit zusammen sind, strengt mich das oft an. Aber wenn er, so wie am Sonntag, den ganzen Nachmittag in der Sporthalle verbringt, freue ich mich doch, wenn er nach Hause kommt.

Ich knuddelte ihn ein bisschen und sage: „Kann ich ja machen, solange du noch kleiner bist als ich.“ – „Tja“, sagt das Kind, „du bist klein. Und alt. Wie ist das eigentlich, wenn man alt ist?“

Ich fühle mich wie hundert und schlurfe in die Küche, um das Abendessen zu machen. Es gibt Kartoffelbrei und Fischstäbchen. Das gibt es gefühlt jeden zweiten Tag, weil das Kind alle anderen Gerichte ablehnt. Außer Nudeln. Ich lästere ein bisschen: „Mein Kindergartenkind isst nur Nudeln und Fischstäbchen. Kinder und Essen ist ja immer schwierig.“ Das Kind unterhält mich derweil mit Teekesselchen. Ich scheitere an „ISS“ (Internationale Raumstation/Integrierte Sekundarschule), er an „Mars“ (Schokoriegel/Planet) und „Schimmel“ (auf dem Essen/im Stall).

Das Kind ist erbost. „Das war voll schwer! Warum weißt du so schwere Sachen?“ Ich könnte das jetzt aufs Alter zurückführen, sage aber nur pädagogisch: „Ach weißt du, früher gab's ja noch keine Handys. Da haben Kinder mit ihren Eltern einfach viel mehr Sachen wie Teekesselchen gespielt.“ Das Kind sieht mich nachdenklich an: „Wie habt ihr da eigentlich gelebt, Mama? War das nicht ein total sinnloses Leben?“

Während ich über meine sinnentleerte, weil handyfreie Kindheit nachdenke, stelle ich das Essen auf den Tisch. Das Kind stochert in seinen Fischstäbchen. „Ist was mit dem Essen?“, frage ich vorsichtig. „Ich glaub, mir schmecken Fischstäbchen nicht mehr.“ Er ist jetzt ernsthaft geknickt. „Ich fand die doch sonst immer so lecker. Altwerden ist scheiße.“ Hätten wir das jetzt also auch geklärt. Gaby Coldewey



Foto: dpa

Die Zeit der Bären

### Warmmachen für die Berlinale

Bald geht es wieder um die Bären, bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin. Kurz, die Berlinale. Startet am 15. Januar, dauert bis 25. Januar. Und wichtiger Termin im Vorlauf ist der nächste Dienstag, wenn am Nachmittag das detaillierte Programm des Festivals auf [www.berlinale.de](http://www.berlinale.de) veröffentlicht wird. Der Stichtag für eine gewissenhafte Berlinale-Vorbereitung.

# Zur Förderung des Profits

Performative Fragen zu einem Rohstoff, der die Welt am Laufen hält – und dabei auch in Aufruhr bringt. Die Costa Compagnie im Ballhaus Ost mit „The Underground Frontier“, dem 2. Teil von „Empire of Oil“



Das „Empire of Oil“ mit der Costa Compagnie im Rundumblick  
Foto: Philine von Düssel

Von Julika Bickel

Auf Socken tritt man durch den Vorhang hindurch, setzt sich auf den lila Teppich oder eines der Kissen. Der Vorhang bildet einen ovalförmigen Raum und dient gleichzeitig als Leinwand.

Man befindet sich auf einem Schiff. Um einen herum sieht man die Weite des Meeres und die Gischt, die das fahrende Schiff als Schweiß im Wasser hinterlässt. Drei PerformerInnen kommen hinzu, sie halten einen Vortrag über die „Underground Frontier“. Sie wollen wissen, wo das Öl herkommt. Sie fragen: Wer besitzt das, was unter unseren Füßen liegt? Wem gehören die Schätze? Man sieht Drohnbilder von Bohrseln, die wie gestrandete Raumschiffe aussehen. Die Aufnahmen sind in Farbe getaucht, verfremdet, mal sind sie pink, dann gelb, dann grün. Im nächsten Moment ist man in einer zerstörten Stadt. Um einen herum stehen Ruinen von Häusern. Es erscheint ein Feuer, das aus einer Gasfackel auf einem Ölfeld kommt.

Diese Performance feierte am Donnerstag im Ballhaus Ost Premiere: „The Underground Frontier“. Das Stück ist der zweite Teil von „Empire of Oil“, einem vier-teiligen Rechercheprojekt der Costa Compagnie.

Zur Recherche ist Felix Meyer-Christian, der Gründer dieser interdisziplinär arbeitenden Gruppe, nach Norwegen und in den Nordirak gereist, hat mit einer 360-Grad-Kamera gefilmt und mit den Menschen vor Ort gesprochen.

Öl und der damit zusammenhängende Klimawandel seien die derzeit größte Herausforderung der Menschheit, sagt der Theatermacher. „Es gibt nichts anderes, was das Leben auf dem Planeten so entscheidend beeinflussen wird, wie die Veränderungen, die jetzt ausgelöst werden und die bald immer stärker werden.“

Es sind beeindruckende Bilder, die einen mit „The Underground Frontier“ im Ballhaus Ost umschließen: Aufnahmen aus der Luft über arktischen Gewässern oder mitten zwischen Menschen auf einer Straße in Mossul. Dazu ertönen lang anhaltende, dunkle Klänge, die einen noch stärker in die Umgebung hineinziehen. Manchmal wirkt dieses immersive Bühnengeschehen bedrohlich, dann wieder mystisch, gar magisch.

Die Trennung zwischen Bühne und Publikum ist komplett aufgelöst. Die drei PerformerInnen gehen zwischen den sitzenden ZuschauerInnen umher, während sie ihren Vortrag auf Deutsch und Englisch halten. Ihr Auftritt hat etwas Komisches an sich, weil er so gewollt eingeprebt wirkt: der auswendig gelernte Text, die einstu-

dierte Dramatik, das höfliche Lächeln, wie das Mikrofon nach einer kleinen Tanneinlage wie zufällig am richtigen Ort liegt.

Dazwischen folgen abstrakte und langwierige Gedankenströme aus dem Off in indirekter Rede, denen man nicht immer folgen kann. Die Passagen verdeutlichen aber auch die Komplexität der Zusam-

Anzeige

## STREIT RAUM

**Wissen und Macht**

»Selbstkontrolle oder kontrolliertes Selbst« | 25. März, 12 Uhr

---

**Carolin Emcke** | im Gespräch mit Andreas Bernard

schaubühne

menhänge. „Das Thema ist so unglaublich ungreifbar“, sagt Meyer-Christian. Unsere Gleichgültigkeit gegenüber dem Klimawandel beruhe darauf, dass wir nicht sehen, wo das Öl herkommt und wo es hinführt.

Mit konkreten Szenarien und Menschen will er das Thema in seiner Performance sicht-

bar machen. Die Rundumaufnahmen ermöglichen eine größere Autonomie des Blicks. Man kann sich umschauen, die Distanz wird verringert.

Nach einem 360-Grad-Video-Essay (das vergangenen November Premiere im Ballhaus Ost hatte) und diesem zweiten, textbasierten Teil des Rechercheprojekts sollen im Mai noch eine Tanzperformance, die sich dem Thema auf rein körperlicher Ebene widmet, und ein dann online gestellter Virtual-Reality-Film folgen. So werden die Filmaufnahmen sowie die dokumentierten Performances für Menschen auf der ganzen Welt erlebbar.

Norwegen und Nordirak sind zwei Regionen mit großen Ölressourcen – der einen hat es Wohlstand und sozialstaatlichen Frieden beschert, der anderen Krieg und Flucht. In Mossul und Kirkuk war Meyer-Christian im September 2017 zur Zeit des kurdischen Referendums, das stark mit der Hoffnung auf Gewinne aus dem Ölgeschäft verbunden war.

Vor Ort interviewte er Ölbohrer, Manager, Politiker, Journalisten und Greenpeace-Aktivisten. Die InterviewpartnerInnen erscheinen in der Performance groß auf dem Vorhang und schauen einen stumm an, während die PerformerInnen sie in indirekter Rede zitieren.

Die Aussagen werden als Song von einem Performer wiederholt. Er spielt Keyboard und

singt durch ein Mikro, das seine Stimme elektronisch verzerrt: „They are looking at you / killer whales, killer whales / what is this?“ und „You can like or dislike oil and gas / you become a prostitute / you do what you do for the money.“

Norwegen ist der nach Russland wichtigste Öl- und Gaslieferant Deutschlands. Für Meyer-Christian ist das skandinavische Land der Inbegriff der westlichen, heuchlerischen Lebensweise. Selbst setzt das Land stark auf erneuerbare Energien, macht jedoch viel Profit, indem es Öl ins Ausland verkauft.

Wie stark unser Konsumverhalten mit dem Klimawandel zusammenhänge, sei ihm vor der Recherche nicht bewusst gewesen. Es gibt nicht den einen Verantwortlichen, sagt Meyer-Christian. „Wir sind alle Verursacher und zukünftige Betroffene gleichzeitig.“

Am Ende der Performance sollen sich alle mit geschlossenen Augen auf den Boden legen. Es ist ein Experiment, so die drei Vortragenden. Sie schicken einen auf eine emotionale Gedankenreise. Zusammen mit einer einem nahestehenden Person soll man sich auf die Flucht begeben. Und alles steht unter Wasser.

**Empire of Oil – Part 2:**

**The Underground Frontier:** Ballhaus Ost, Pappelallee 15, Samstag, 20.30 Uhr. Part 1 ist um 18 Uhr zu sehen

Anzeige

## Was bleibt?

vision string quartet

04. Februar

[www.radialsystem.de](http://www.radialsystem.de)  
030 - 288 788 588



was tun?

Eisig

Von einem Winter kann man diesen Winter hier eigentlich nicht reden. Christiane Rösinger aber verspricht in der Einladung zu ihrer winterlichen Flittchenbar: Bald wird es wieder bitter kalt. Und im Vorgriff auf so einen Frost gönnt man sich am Kotti eine „Flittchenbar on Ice“, bei der sich die jungen Bands Theodor Shitstorm mit Liebesliedern an die Verzweiflung und halloJulia! mit Trashpop präsentieren.

3. 2., Südblock, Admiralstr. 1/2, 22 Uhr

Kochend

Dass die Sechziger wenigstens musikalisch einfach nicht vorbeigehen wollen, das liegt auch daran, dass sie halt immer noch da sind mit ein paar Originalen. Zum Beispiel die Sonics. Die US-amerikanische Band spielte bereits in den Mittsechzigern einen stampfenden Garagenbeat, an dem sie prinzipiell auch heute festhält. Kantiger Halbstarke-sound, jetzt halt im nachgereiften Rock-'n'-Roll-Alter ausgespielt.

4. 2., Lido, Cuvrystr. 7, 20 Uhr